



Frédéric Lenoir

Offener **Brief** an die
Tiere und alle,
die sie lieben

Reclam

einer Abstimmung unter den Tieren, um den Besten unter ihnen zu wählen! Ohne Euch um Eure Meinung zu fragen, haben wir uns als radikal verschieden von Euch und zugleich als Euch weit überlegen definiert. Dies geschah zuerst in dem neuen religiösen Kontext, der mit der Sesshaftwerdung und diesem ersten Bruch des Menschen mit der Natur verbunden war. Der deutsche Soziologe Max Weber sprach in diesem Zusammenhang von der »Entzauberung der Welt«: Für den Menschen der frühen Gesellschaften nach dem Ende der Steinzeit verliert die Welt Stück für Stück ihren »magischen Sinngehalt (Aura)«. Indem der Mensch rationale Erklärungen für natürliche Phänomene findet, distanziert er sich immer mehr von der Natur, die damit keine belebte, verzauberte Welt mehr ist, keine nährenden Mutter mehr, deren Nabelschnur sich niemals ablöst. Stattdessen wird sie nun zu einer von ihm getrennten, distanzierten Realität, die reich an manipulierbarem Material, an ausbeutbaren Ressourcen und an zähmbarem Leben ist.

Gleichzeitig betrachtet sich der Mensch als Krone der Schöpfung, als das wichtigste Wesen auf Erden, da er der Einzige ist, der mit den Göttern kommunizieren kann. Da er sich als Vertreter der himmlischen Welt auf Erden, als das vollendetste und einzige Geschöpf versteht, das nach göttlichem Abbild geschaffen wurde, rechtfertigt er seine Macht und Herrschaft über die anderen Lebewesen. Als Echo zahlreicher früherer polytheistischer Traditionen drückt dies der biblische Text der Genesis im Rahmen des sich entwickelnden monotheistischen Denkens sehr gut aus: »Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!«⁸

Was allen frühen religiösen Traditionen, die nach der Jungsteinzeit in Erscheinung traten, gemein ist (mit Ausnahme der ersten Religionen animistischen Typs), unabhängig davon, ob sie nun theistisch oder atheistisch, polytheistisch oder monotheistisch sind, ist der Glaube, dass der Mensch den Tieren überlegen ist, weil er einen besonderen Geist besitzt (welchen Namen man ihm auch immer geben mag). Letzterer macht ihn dem Göttlichen ähnlich oder eröffnet ihm eine Heils- oder Befreiungsperspektive, die den anderen Tieren verwehrt bleibt. Einige Verteidiger von Tieren werfen dem jüdisch-christlichen Denken vor, für die Theorie der Überlegenheit des Menschen verantwortlich zu sein. Sie verteidigen stattdessen asiatische Religionen, die an die Seelenwanderung

glauben, eine Theorie, die eine spirituelle Kontinuität des Lebendigen behauptet. Diese Vorstellung ist jedoch irrig. Selbst eine Religion wie der Buddhismus, der doch das Mitgefühl mit allen Lebewesen ins Zentrum seiner Botschaft rückt, vertritt die Auffassung, dass nur die Menschen die Erleuchtung erreichen können. Zweifellos besitzen auch die Tiere die »Buddha-Natur«, doch diese ist nur als Potenzial angelegt, und ein Tier muss eines Tages als Mensch wiedergeboren werden (und zwar eher als Mann statt als Frau), wenn es das Nirwana, die endgültige Befreiung aus dem unaufhörlichen Kreislauf der Wiedergeburten, erreichen möchte, denn es besitzt nicht die intellektuellen Fähigkeiten, die es ermöglichen würden, dieses Stadium zu erreichen. Dasselbe gilt für den Hinduismus (der den Vegetarismus bevorzugt) und den Jainismus (eine Religion, die sehr respektvoll gegenüber Tieren ist und ihre Tötung verbietet): Auch dort kann die Befreiung (*Moksha*) nur in einer menschlichen Inkarnation erreicht werden. Und auch wenn die buddhistischen und hinduistischen Texte aufgrund des Glaubens an die Seelenwanderung aktives Wohlwollen oder Mitgefühl gegenüber den Tieren empfehlen, so ist dieses doch sehr ungleich verteilt.

»Es ist mehr als gewiss, dass dieses widerliche Gemetzel, das unablässig in unseren Metzgereien und Küchen ausgebreitet wird, uns nicht wie ein Übel erscheint: Im Gegenteil, wir betrachten dieses oft übelriechende Grauen wie eine Segnung Gottes. Und wir danken ihm auch noch in unseren Gebeten für diese Morde.«

VOLTAIRE

(französischer Philosoph der Aufklärung, 1694–1778)

In Indien werden bestimmte Tiere verehrt, während andere verachtet werden. Wer in ein buddhistisches Land reist, wird feststellen, dass das Schicksal von Tieren dort kaum beneidenswerter ist als andernorts, ja, dass es dort sogar noch schlimmer sein kann. Die industrielle Tierhaltung grassiert auch dort, die Haustiere werden manchmal misshandelt und selten so geschützt wie im Westen. Wenn ich als Hund oder Katze wiedergeboren werden müsste, würde ich mich ohne zu zögern für Europa statt für Asien entscheiden!

Der radikale Unterschied zwischen dem Menschen und den anderen Tieren wird auch von den großen griechischen Weisheitslehren der antiken Welt betont. Die meisten dieser Schulen – der Platonismus, der Aristotelismus, der Stoizismus, der Neuplatonismus – sind der Ansicht, dass der Mensch eine einzigartige Seele göttlichen Ursprungs besitzt. Ihr verdankt er intellektuelle Fähigkeiten, die denen der Tiere weit überlegen sind. So behauptet der Stoizismus, der über fast tausend Jahre einen beträchtlichen Einfluss in der griechischen und römischen Antike besaß, dass nur der Mensch einen *logos* besitzt, der wiederum dem göttlichen *logos* entstammt, der universellen Vernunft, die die Welt regiert. Das ist auch der Grund dafür, weshalb die Tiere keine Rechte haben können, denn die Gerechtigkeit verlangt einen Gesellschaftsvertrag, der auf Wechselseitigkeit beruht, und den können nur die Menschen aufgrund ihrer überlegenen intellektuellen Fähigkeiten schließen. Obwohl sie weder an die Götter noch an eine unsterbliche spirituelle Seele glauben, teilen die Epikureer diese Ansicht: Die Menschen haben keine Pflichten gegenüber denen, die nicht am Gesetz teilhaben. Aristoteles behauptet seinerseits, die ganze Natur sei für den Menschen geordnet: »Da die Natur nie etwas Unnützes oder Vergebliches tut, ist es unbezweifelbar wahr, dass sie alle Tiere zum Wohl des Menschen gemacht hat.«⁹

Es besteht somit eine enge Wechselbeziehung zwischen der biblischen Vorstellung und der vorherrschenden Vorstellung im griechischen Denken: Die Tiere existieren zum Wohl des Menschen, und Letzterer darf sie verwenden, ohne ihnen gegenüber Pflichten zu haben außer der Pflicht zur Vermeidung von Grausamkeiten – und das nicht etwa, weil die Grausamkeit gegenüber Tieren diesen Leiden zufügt, sondern weil sie die menschliche Seele verdirbt. Das bekräftigt auch der große mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin in seiner *Summa Theologica*: Man kann die vernunftlosen Geschöpfe nicht mit Nächstenliebe lieben (man kann sie daher nutzen oder töten), doch sind willkürliche, grausame Handlungen zu vermeiden, weil sie die Grausamkeit unter den Menschen fördern. Diese Position vertritt auch Immanuel Kant, Philosoph der Aufklärung, der die Tiere aufgrund der ihnen unterstellten Vernunftlosigkeit als Mittel ansieht, die Zwecken dienen. Demnach wäre es nicht unmoralisch, sie als Sachen zu behandeln, die man verkaufen, kaufen, verwenden, töten usw. darf, jedoch stets ohne Anwendung von

Grausamkeit, um eine sittliche Abstumpfung der Menschen zu vermeiden (da Grausamkeit ein Laster darstellt). Wenngleich das griechische und christliche Denken dem Menschen mehrheitlich eine uneingeschränkte Macht über die Tiere zugestehen, leugnen sie zumindest nicht, dass Letztere empfindungs- und leidensfähige Lebewesen sind.

»Die Größe spielt keine Rolle: Die Achtung gegenüber jedem Leben und gegenüber jedem empfindungsfähigen Wesen, das will, wirkt und liebt, ist ein Muss für jeden, der in dem Glauben, Dinge zu untersuchen, auf Seelen stößt.«

JULES MICHELET

(französischer Historiker, 1798–1874)

Dennoch geht der französische Philosoph und Mathematiker René Descartes im 17. Jahrhundert einen Schritt weiter: In seinen Schriften setzt er Euch mit einfachen Maschinen gleich. Descartes postuliert eine radikale Trennung zwischen Seele und Körper und betrachtet Letzteren als eine Art Mechanik. Und da die Tiere Descartes zufolge über keine geistige und fühlende Seele verfügen, sind sie mit Sachen vergleichbar und unfähig zu leiden: »Tiere sind nichts anderes als Maschinen. Tiere bewegen sich nach rein mechanischen Gesetzmäßigkeiten. Sie sind gefühllos wie Metall und verspüren keinen Schmerz. Forschergeist darf sie bedenkenlos erkunden, darf Organ für Organ demontieren, gerade so wie der Uhrmacher das Räderwerk einer Uhr. Brennt man ihre Haut mit glühenden Eisen, dann winden sie sich zwar, schneidet man mit einem Skalpell in ihr Fleisch, dann schreien sie zwar, aber da ist kein wirkliches Empfinden. Ihre

Schmerzensschreie bedeuten nicht mehr als das Quietschen eines Rades. Sind ihre Handlungen komplizierter als die einer Uhr, dann nur deswegen, weil letztere von Menschen gebaut wurden, erstere jedoch unendlich komplizierte Schöpfungen Gottes sind.«¹⁰ Es sei angemerkt, dass Descartes ein überzeugter Gläubiger und gründlicher Leser der Schriften des heiligen Augustinus war, der behauptete, dass die Tiere nicht leiden könnten, da das Leiden gemäß der Genesis eine Folge der Erbsünde sei und daher eine Eigentümlichkeit des Menschen darstelle.

Die cartesianische Position mag absurd sein und schon unseren einfachsten Kenntnissen über Euch widersprechen. Dennoch wird sie, liebe Tiere, zum Wegbereiter für wissenschaftliche Versuche an Euch; so quält man Euch nun, zum größten Wohl der Menschheit, mit bestem Gewissen, da man davon ausgeht, dass Ihr ohnehin nicht leidet. Ebenso wird der Cartesianismus zum Wegbereiter für die industrielle Tierzucht und -haltung, in denen ihr verdinglicht werdet. Der menschliche Geist kann eben sein Denken und seine Fähigkeit zur Abstraktion so weit treiben, dass er selbst die sinnliche Erfahrung leugnet, zu der der direkte und vertraute Umgang mit der Tierwelt eigentlich jeden Menschen zwingt.

Doch wir werden weiter unten noch auf philosophische und religiöse Traditionen mit abweichenden Auffassungen eingehen, die diese Erniedrigung und Knechtung der Tiere ablehnen. Man muss aber wohl oder übel eingestehen, dass sie in der Minderheit geblieben sind und sich nicht in unserem Bewusstsein haben durchsetzen können, da die Versuchung, Euch zu beherrschen, auszubeuten und zu essen, sich gegen alle anderen Überlegungen durchgesetzt hat. Wir hören daher lieber auf Argumente, die unsere Praktiken rechtfertigen, und bleiben taub gegenüber jedem Argument, das sie in Frage stellt.